

ELIN CULLHED
Euphorie

**Ein
Sylvia-Plath-
Roman**

INSEL

waren. Dichter und Prosaautorin. Die Kurzgeschichte sollte veröffentlicht werden und meinen Namen stärken, bevor der Roman, den ich zusammengestellt und für den ich bereits eine Belohnung erhalten hatte – *Die Glasglocke* –, irgendwann erschien, Gott sei Dank, und das Publikum im Sturm der Bestürzung nahm. Man musste langsam und methodisch arbeiten. Ted war ins Dachzimmer hinaufgegangen und ich. Ich hatte alles unter Kontrolle gehabt, keinen Grund, dieses böse Gefühl von Neid zu spüren, wenn Ted sich hinsetzte und die magischsten Texte für die BBC niederschrieb, als wären seine Finger keine Finger, sondern Zauberstäbe, die er über die Schreibmaschine schwang. Und Simalabim hatten die von der BBC exakt das Hörfunkmaterial bekommen, das sie haben wollten – niemals Unstimmigkeiten, niemals Bedenken hinsichtlich Thema oder Resultat – und wäre etwas gewesen, ja, da wäre ich ausgerückt und hätte alle Löcher geflickt, hätte mit Freuden einen ganzen Abend lang seine Texte redigiert.

Ted sprach vom Kosmos – gab es denn keine kosmische Gerechtigkeit?

Wir saßen in einem Auto unterwegs zum Meer auf der Westseite, Ted fuhr.

Alle anderen waren Poeten, nur ich nicht.

Adrienne Rich, zum Beispiel.

Ted Hughes, zum Beispiel.

Marianne Moore, mit ihrer berühmten Giftigkeit, die sie auf einer Party in New York als triefende Soße über mir ausgeleert hatte, nachdem ich ihr mein zitterndes Gedicht gezeigt hatte.

Je mehr mein Bauch wuchs, und das tat er, desto gewisser wurde ich mir, dass mein Leben rückwärtslief, während das der anderen vorwärtsprechte.

Ich saß in dem Auto, mit dem Ted uns fuhr, ein schwarzes Teil, das uns bis zum Meer bringen sollte. Und ich wusste bereits in dem Moment, als ich mich neben ihn auf den Beifahrersitz setzte, dass es eine schlechte Idee war, es war Dezember und es regnete, und trotzdem musste er mir partout auf seine positivistische Tedweise, die ihn manchmal überkam, zeigen –

Dass das hier eine gute Idee war.

Du musst die Welt sehen, Sylvia.

Du bist nicht eingesperrt.

Die Welt liegt dir offen.

Und ich sah alles wie durch meinen Trauerschleier, das Radio berichtete, dass ein Kind an einem Strand in Nordengland umgebracht worden war, waren wir nicht gerade dorthin auf dem Weg?

»Nein, Sylvia, wir sind viel weiter südlich, bitte, mach dir keine Sorgen.«

Das Wort bitte besonders betont.

Ich schaltete das Radio aus.

Ich kauerte mich wie in Fötushaltung auf meinem Sitz zusammen, versuchte einen Ticken auf der Seite zu liegen, da war ein Berg auf meinem Rumpf geparkt und darunter hatte ich ein Meer; ich hatte bereits ein Meer, brauchte nicht durch die Gegend zu fahren und eins anzuschauen.

Aber ich hatte in einem schwachen Moment gesagt, dass ich »ein Meer bräuchte«, und da sollte ich ein Meer bekommen, entschied Ted.

Tal um Tal und hügel auf hügel ab in dem Labyrinth, das Devon war und aus dem man die ganze Zeit hinauswollte (ich zumindest), ein grimmiges graues Licht vom schweren Himmel und dann wir.

Eingezwängt in ein Auto, und es holperte und war still.

Woher sollte ich wissen, ob es an den besonders schlechten Straßen lag, dass mir schlecht wurde und ich sauer aufstoßen musste, als wir uns dem Ziel näherten. Das Baby war bereits kolossal und jetzt trat es mit den Füßen aufwärts, in jeder Kurve wurden die Säfte aus meinem Magen gehoben und stiegen mir in den Hals.

»Halt an«, sagte ich. »Ich will kotzen.«

Ted bog in einen schmalen Schotterweg ab. Ich taumelte zu einem Graben und krümmte mich. Aber es kam nur Luft. Ted sah mir durchs Autofenster zu. Leicht für ihn, dort zu sitzen und über eine wie mich zu urteilen. Es war, als hätte er gewollt, dass ich mich übergab.

»Kein Erfolg?«, fragte er, als ich zurückkam.

»Hör auf!« Ich sah ihn scharf an. Sich über eine Schwangere lustig machen, der es schlecht geht. »Ich versuche hier zu überleben, falls es dich interessiert.«

»Willst du nicht ans Meer?«

»Klar will ich ans Meer. Fahr mich jetzt.«

Ted wollte mir zeigen, dass es sogar in England Meer gab, sogar England war von erlösenden Stränden umgeben, wo Seehunde hinkamen, um sich zu sonnen, und im Sommer konnte man in den warmen Kies sinken und besondere Steine sammeln und beim Hinausschwimmen die atlantische Kühle direkt auf der Haut spüren.

Ich beschwerte mich so oft über England; hier sah man nie ein Meer!

Deshalb wollte Ted mir einen Gefallen tun, das war die romantische Seite von Ted, die, die auch ab und an (einmal im Monat, wenn er von mir inspiriert wurde) ein Brot backen, ein Kinderspielzeug reparieren, eine Saatgutbestellung aufgeben wollte. England war eigentlich kein sonderlich romantisches Land, nicht im Kern, es sei denn man wertete diese

zuckersüße putzige und viel Tee trinkende Beatrix-Potter-Ästhetik als romantisch. So unschuldig, so harmlos viktorianisch. Nicht mal viktorianisch mit einer *Kante*. Nicht mal – und das ganz ernsthaft, ich hatte es gesehen – Dunkelheit mit einer *Kante*.

Dabei war Ted doch eigentlich in mich verliebt, weil ich eine Ressource vollwertiger Dunkelheit war! Eine Goldgrube für Dunkelheit, ein amerikanisches Schlammreservoir.

Und ich selbst war nur als Flüchtling vor der Dunkelheit in England und hätte er auch nur das geringste Interesse an mir gehabt, hätte er das begriffen.

»Wir sind da.« Ted parkte den Wagen und schaltete den Motor ab.

Hier regnete es stärker, die Fensterscheiben beschlugen und ich sah nichts vom Meer.

»Es ist da unten. Komm. Ich will dir das Meer zeigen. Wir sind da.«

Ted öffnete die Fahrertür und durch den Spalt sah ich das Meer, das Meer, das mich bis zurück nach Amerika tragen würde, wollte mich denn ein Schiff nach Hause tragen; es war ein großes, raues Meer, bat für nichts um Verzeihung, schmückte sich nicht mit weißen Stränden, unser Auto stand auf einem Felsvorsprung, der steil zum rauhen Meer hin abfiel, die Wellen brandeten hoch.

Mir wurde schwindelig. Der dicke, runde Babybauch, den ich trug, das Kind darin, ich hatte einen ganzen Erdball, und Adrienne Rich war nun so weit, dass ihre Lyrik kontinuierlich publiziert wurde, und hier saß ich auf dem Beifahrersitz eines schwarzen Autos auf einer Klippe in der Nähe von Woolacombe Sands im Dezember.

Ich wollte nicht ich sein. Ich fühlte eine Verantwortung gegenüber dem Baby, im Auto zu bleiben und kein Risiko einzugehen, aber das war kein Argument für Ted; er würde niemals begreifen, was es hieß, gefesselt zu sein, weil er frei war, er war so frei, seine einfachen Beine ohne Weiteres aus dem Auto zu tragen und die Felsen hinunter zu diesem schroffen, grauen Meer zu gehen.

»Mir ist nicht gut. Ich will nicht. Von der Fahrt ist mir schlecht geworden. Entschuldige.«

Teds Haar wehte im Wind. Durch die Tür fegte die kühle Luft ins Auto, sie roch nach Geschlecht und Tang und hartem, nassem, eiskaltem Stein. Er seufzte, er streckte einen Arm herein, ich hatte es ihm recht machen wollen, indem ich gemeinsam mit ihm diesen Trip machte, ein Ausflug zu zweit, Frieda vollgestopft mit Keksen und Saft bei der Babysitterin – nur er und ich.

Und dann kam ich mit meinem kuhgleichen Körper und zog mich zurück und fesselte mich an den Autositz. Saß da und schluchzte und er sah, dass ich ein Opfer war, er sah einzig und allein dieses Opfer der Umstände, dem es nicht gelang, die Ketten zu sprengen und einfach auszusteigen, ein Lachen in den Himmel steigen zu lassen und gemeinsam mit ihm ein Stück des westlichen Küstenstreifens zu entdecken.

Als er die Felsen hinuntergeklettert und nicht länger durch die trübe Scheibe zu sehen war, legte sich das saure Aufstoßen und Worte strömten in meinen Kopf, Worte.

Ich konnte mich im Sitz zurücklehnen und spüren, wie das Baby aufhörte, mir direkt in die Kehle zu treten, und Ruhe breitete sich in mir aus, beinahe wie Schlaf.

Ich war so entspannt, wenn Ted nicht da war, irgendetwas passierte mit mir. Kaum entfernte er sich von meinem Leben, war ich zufrieden, und diesmal erstaunte es mich. Es war dasselbe gewesen, als wir uns an einem Dasein als zwei Schriftsteller mit Stipendium in Yaddo in Saratoga Springs versucht hatten. Überzeugt, dass ich in seiner Gegenwart denken könnte – falsch gedacht. Sein Anspruch an mich, ein Mädchen zu sein, das schreiben und Glück empfinden konnte, hing mir zum Hals heraus. Tatsächlich war er die Ursache für das saure Aufstoßen. Mein Körper war nichts anderes als eine Reaktion.

Ich saß dort in der Einsamkeit und schrieb ein Gedicht. In meinem Kopf wurde es selig, hier fühlte es sich bereits an, als stünde ich direkt am Meer und würde einen großen Kescher auswerfen, um einen ganz besonderen Fisch zu fangen. Ich hatte bereits Ozeane von Meer im Kopf, im Speicher meines Gedächtnisses, schließlich war ich am Meer aufgewachsen, ich trug das Meer bereits in mir. Mit diesem Gefühl schrieb ich das Gedicht